

Quartalsbericht 1



Wenn ich überlege, dass ich vor ein paar Monaten noch in die Schule gegangen bin, immer meine Freunde um mich herum hatte, bei meinen Eltern gewohnt habe und weder Mango noch Banane mochte, kommt es mir wie eine Ewigkeit vor, dass ich Deutschland verlassen habe. Dabei ist es gerade einmal 3 Monate her. WOW. Ich habe das Gefühl, dass es immer noch August ist, so als wäre ich in der Zeit stecken geblieben, sobald ich Deutschland verlassen hatte. Auf der anderen Seite ist es SCHON 3 Monate her. Die Zeit verfliegt super schnell. So viele neue Sachen sind passiert und ich habe so unfassbar viele neue Eindrücke gewonnen. Ich hoffe dieser Bericht wird deshalb nicht allzu durcheinander, ich gebe mein Bestes alles ein wenig zu ordnen. Ich lebe mittlerweile also fast 4 Monate auf einer karibischen Insel. Zeit für einen Zwischenbericht.



Kurz zu mir: Hey, ich bin Anja, 18 und komme aus Bielefeld (ja das gibt es wirklich). Ich bin eine recht ruhige Person und höre gerne anderen Leuten zu. Meine Hobbies sind Essen und mit Freunden abhängen. Außerdem bin ich gerne draußen und mache manchmal Sport. Nachdem ich dieses Jahr mein Abi gemacht habe, habe ich dann meinen Koffer gepackt und bin auf in die Karibik. Ach, und kurzer Disclaimer: Das was ich hier erzähle beruht alles auf meiner subjektiven Wahrnehmung. Selbstverständlich versuche ich trotzdem immer unvoreingenommen an Situationen und Menschen heranzugehen, aber trotzdem bildet man sich ja dann doch irgendwie eine Meinung. Was ich sagen will ist: Ich glaube man sollte aufpassen zu verallgemeinern.

Ein freiwilliges Jahr

Vor mittlerweile über einem Jahr habe ich mich entschieden ins Ausland zu gehen. Am liebsten ganz weit und ganz lange weg. Ich wollte raus aus meinem gewohnten Umfeld und ich wollte eine andere Kultur *erleben*. Ich wollte also nicht 'nur' reisen, sondern komplett in ein neues Land eintauchen. Mit allem was dazu gehört.

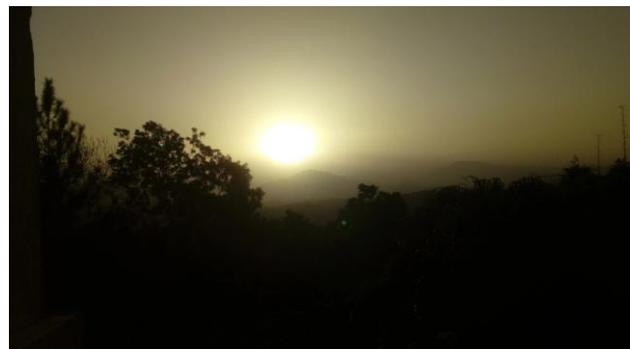
Und da mein Traum seit langem war ein tropisches Land zu besuchen, fiel meine Entscheidung letztendlich auf die Dominikanische Republik. Erst einmal merke ich mittlerweile wie sehr privilegiert ich bin, dass ich zum einen ein Jahr einfach 'Pause' machen kann von allem und dass ich mir mein *Wunschland* auch noch aussuchen kann. Außerdem wird der Spaß auch staatlich gefördert, denn ich bin mit dem Programm von weltwärts unterwegs. Das ist ein Konzept für junge Leute, die ein Jahr viele neue Erfahrungen machen wollen und außerdem noch einen guten Zweck erfüllen.



Ich 'absolviere' hier ein *freiwilliges ökologisches Jahr*, in dem ich sehr viel über die DomRep und Leute, aber auch sehr viel über mich lernen werde.

Meine Entsendeorganisation ist Ecoselva e.V.. Der Verein setzt sich unter anderem für Umweltprojekte in Peru und der DomRep ein. Beispielsweise unterstützt Ecoselva Organisationen, die das einzigartige Ökosystem des Regenwaldes bewahren wollen.

Ende August diesen Jahres ging es dann, nach Vorbereitungen mit spanisch lernen und einem Vorbereitungsseminar, los in die Karibik. Angekommen sind wir nachts in Santo Domingo, der Hauptstadt, wo wir dann auch noch ein paar Tage geblieben sind. Vom Flughafen ging es direkt raus aus der Stadt in die Berge zu der Villa



Matata. Als wir dann morgens aufgewacht sind, konnte ich noch gar nicht begreifen in was für einem Paradies ich gelandet bin. Das Paradies hat uns aufgenommen und uns ein wenig vor der Flut von Eindrücken bewahrt, die in den nächsten Monaten auf uns zukommen würde. Diese Woche war gut für uns alle, um uns ein wenig an das Klima und an die Zeitumstellung zu gewöhnen. Uns wurden ähnliche Inhalte wie auf dem Vorbereitungsseminar in Lauterbach vermittelt, nur diesmal mit praktischem Bezug. Ich konnte mir nun alles viel besser vorstellen. Da wir wirklich nur in der Villa abseits von der Zivilisation waren, war es dann auch eine ganz andere Welt, als wir mit unseren Tutoren zu unseren Gastfamilien gebracht worden sind. Bei den Gastfamilien angekommen hat für mich dann wirklich mein Jahr gestartet.

Leben in San Francisco de Macoris

Ich wohne in San Francisco. Das ist die dritt größte bzw dritt wichtigste Stadt in der DomRep, touristisch ist sie jedoch so gut wie gar nicht erschlossen. SFM liegt im Zentrum des Landes im Cibao-Gebiet. Das ist das landwirtschaftlich wichtigste Gebiet der DomRep. Das merkt man besonders an den vielen *Reisfeldern* und *Kakao-* oder *Kaffeeplantagen*, die rund um die Stadt zu sehen sind. Die Stadt ist nicht wirklich riesig und ich nehme sie als sehr laut war. In der Innenstadt gibt es einige Parks, die zum Treffpunkt der Stadt werden. Wenn man weiß wo, gibt es hier einige Orte, an denen man richtig lecker essen kann. Sonst läuft hier meistens nicht so viel.



Es hat *sehr* lange gedauert, bis ich mich einigermaßen in die Stadt eingelebt habe. Das liegt zum großen Teil meinem eher introvertierten Ich. Es liegt auch daran, dass ich als einzige Freiwillige in der Stadt bin. Das finde ich sehr schade, da ein/e Mitfreiwillig/e den Einstieg in eine neue Stadt, in der man niemanden kennt, erleichtert hätte. Außerdem hat meine Gastfamilie nie etwas mit mir in San Francisco gemacht. Und aus Mangel an Gastgeschwistern bin ich auch nicht

in Freundeskreise hereingekommen.

Da ich die Empfehlungen ernstnehme, nicht viel alleine unterwegs zu sein, egal ob tags aber besonders nachts, komme ich nicht wirklich raus. Das war besonders am Anfang schwer, da ich sehr viel Freiheit brauche. Und nach der Arbeit förmlich eingesperrt zu sein, hat mich am Anfang sehr gestört. Mittlerweile fühle ich mich aber durch bessere Stadt- und Sprachkenntnis sicherer auf den Straßen.

Meine *Gastfamilie* wohnt ein wenig abseits der Stadt in einem Apartment. In meinen ersten zwei Monaten habe ich bei Vanessa gewohnt, die mich sehr freundlich aufgenommen hat. Sie hat einen kleinen Sohn, der mich vor eine ganz neue Aufgabe gestellt hat, da ich nie wirklich mit kleinen Kindern zu tun hatte. Mit der Zeit ist er mich aber total ans Herz gewachsen. Vanessa und ich hatten besonders in den ersten Monaten Startschwierigkeiten, was sehr auf mein schlechtes Spanisch zurück zu führen ist und darauf, dass wir beide sehr stur waren und deshalb ein wenig aufeinandergestoßen sind. Sie hat mich nach und nach ihrer Familie in Cotuí vorgestellt, die mich auch alle super freundlich aufgenommen haben. Am Anfang hat Vanessa immer sehr viel mit mir geredet und so habe ich viel über ihre Sicht auf das Land und die Leute erfahren. Auch wenn ich sie anfangs nicht wirklich verstanden habe, bin ich dankbar, dass sie nicht müde geworden ist, mir alles mehrere Male zu erklären.

Für den dritten Monat bin ich dann übergangsweise zu einer anderen Familie gewechselt, weil Vanessa ihre Mutter in New York besucht hat. Und da ich für diesen Monat nicht alleine leben wollte, hat Vanessa freundlicherweise mit Marie geredet, einer Nachbarin, die mich dann aufgenommen hat. Ich habe mich auf Anhieb gut mit ihr und dem Gastvater verstanden. Es war für mich super spannend sich mit anderen Personen über Land und Leute zu unterhalten, da die Sichtweisen natürlich immer variieren. Abends beim Essen haben wir gerne über verschiedenste Themen diskutiert, was uns allen sehr viel Spaß gemacht hat und mich manche Sichtweisen von Dominikanern besser verstehen lässt. Außerdem habe ich mich in diesem Monat einmal durch die komplette dominikanische Küche gegessen. Marie liebt es zu kochen und deshalb konnte ich so einiges über die Küche hier lernen. Und hier gibt es wirklich einiges. Alleine schon die ganzen Möglichkeiten Reis und Gemüse zu variieren... Es ist wirklich himmlisch. Und Yuka mit Avocado zum Abendessen geht sowieso immer. Aber ich schweife ab... Jetzt wo Vanessa wieder da ist, bin ich wieder bei ihr eingezogen und wir verstehen uns auch besser als vorher. Das liegt bestimmt auch daran, dass jetzt weniger Missverständnisse durch mangelnde Sprachkenntnisse auftauchen.

Arbeiten in der Fundation Loma Quita Espuela



Mein Arbeitsplatz ist die Fundation Loma Quita Espuela. Die Organisation garantiert den Schutz des *Reservats Quita Espuela*, das an San Francisco angrenzt. Gleichzeitig versuchen sie einen Kompromiss zwischen Wald und Mensch zu erschaffen, indem sie mit den regionalen Bauern zusammenarbeiten und eine nachhaltige Landwirtschaft im Reservat fördern.



Das Reservat beinhaltet sehr wertvollen Boden für eine Vielzahl an besonderen Tier- und Pflanzenarten. Diese Arten sind zum Teil auch endemisch, sie gibt es also nur auf der Insel Hispaniola zu finden. Ich hatte schon einmal die Möglichkeit den Weg zu dem Gipfel zu besteigen. Man läuft durch verschiedenste Vegetationen. Von Kakao-Plantagen bis hin zu Regenwald. Es ist zwar sauer anstrengend, aber der Ausblick und die Natur ist das alle Male Wert. Es ist wirklich ein wunderschönes Gefühl den tropischem Wald erleben zu können und mir wurde der Wert dieses Ökosystems noch einmal ganz anders bewusst.

Wer alles bei der Foundation arbeitet und welche Aufgaben erfüllt, habe ich noch nicht ganz verstanden. (Neulich hatten wir unsere Weihnachtsfeier und dort ich habe manche Mitarbeiter zum ersten Mal gesehen) Es sind einfach zu viele Leute, die manchmal bei der Foundation arbeiten oder einfach nur so im Büro vorbeikommen. Manche kommen einfach zu Besuch und trinken einen Kaffee und quatschen ein wenig.

Zwei Leute sind aber eigentlich immer da. Das ist einmal die Sekretärin und eine andere Büromitarbeiterin. Die Chefin kommt meistens nur ein bis zwei Mal die Woche. Genau wie meine Tutorin ist sie nämlich in zwei Jobs aktiv. Dann sitzen bei mir im Büro meistens noch zwei Mitarbeiter, die zum großen Teil aufs Campo fahren und dort Aufgaben erledigen.

Neben dem Büro gibt es auch noch eine Baumschule. Dort arbeiten festangestellte der Foundation und je nach anstehendem Projekt auch Freiwillige oder andere Arbeiter.



Bevor ich hier angekommen bin, hatte ich nicht wirklich eine Vorstellung, was ich zu tun haben werde. Auf dem

Vorbereitungsseminar wurde mir von meiner Tutorin dann erklärt, was ich alles machen könnte. Mitreden konnte ich da leider noch nicht, aber ich konnte so manches verstehen. Nächstes Jahr werde ich auch einiges mehr davon realisieren können was ohne spanisch einfach nicht möglich war. In meinen ersten Wochen hatte ich dann wieder aufgrund der Sprache wenig zu tun und so habe ich einfach die meiste Zeit mit spanisch lernen verbracht.

Ich wurde dann immer mehr in kleine Aufgaben eingespannt. Aber insgesamt ist es hier sehr entspannt. Ohne Eigeninitiative läuft eher wenig. Und darüber bin ich ehrlich gesagt gar nicht böse, weil ich so meine eigenen Sachen überlegen kann und auch einfach entspannen oder das Wochenende planen kann.



Meine erste 'eigene' Aufgabe ist es den *Naturführer* zum Loma Quita Espuela zu digitalisieren. Der existierte nämlich nur in Schriftform, da er im Jahr 2001 geschrieben wurde. Durch das abtippen in den Laptop habe ich viel neues Spanisch und auch einiges Neues über das Naturschutzgebiet gelernt. Wenn ich fertig bin auch noch Bilder zusammen gestellt zu haben, wird der Guide gedruckt, damit die Leute bei den Besuchen auf den Loma Quita Espuela so etwas wie eine selbstgeführte Tour machen können.

Dann habe ich mein *Gartenprojekt* gestartet, da ist super gerne eine Arbeit im Freien wollte. Also habe ich mich erst einmal angefangen in diesem Gebiet zu informieren. Der Unterschied zu Deutschland ist, dass es hier in San Francisco keine wirklich spürbaren Jahreszeiten gibt. (Der einzigen spürbaren Wechsel sind die Avocado- und die Mangosaison) Deshalb ist das ein total neuer Bereich für mich. Um den Boden ganzjährig effizient zu nutzen wird hier Permakultur betrieben. Es gibt also das ganze Jahr etwas zum Anpflanzen. Darüber habe ich



meinen Kollegen, der sich damit sehr gut auskennt, erstmal ausgequetscht. Ich bin momentan also täglich damit beschäftigt zu pflanzen und zu pflegen. Der Garten soll eine Art Präsentation für die Foundation sein. Deshalb stelle ich die Töpfe aus 'Müll' her. In meinem Fall Flaschen für Kräuter und Blumen und Reifen/ Tonnen für Früchte. Dafür benötige ich kein Geld (was in den NGO's immer knapp ist) und kann unabhängig arbeiten.

Am meisten gefallen mir aber die Tage an denen ich mit aufs *Campo* fahren kann. *Campo* wird hier alles genannt, was nicht Stadt ist. Mit *Campo* kann also ganz unterschiedliches gemeint sein. Beispielsweise fahren wir manchmal im Pickup eine Stunde über Stock und Stein. Die Umgebung um San Francisco ist wirklich wunderschön und so genieße ich bei diesen Fahrten einfach mal die Aussicht.



Campo kann z.B. bedeuten, dass wir zur *Baumschule* der Foundation fahren.

Dort werden Kaffee- und Kakaopflanzen aufgezogen. Es gibt immer mal wieder Gartenarbeit, die erledigt werden muss. Ich helfe also manchmal aufzuräumen, Unkraut zu jäten oder Jungpflänzchen

zu pflanzen.

Wenn die Pflanzen groß genug sind, werden sie verkauft oder eingepflanzt. Ich finds total geil, dass man den kleinen Pflanzen dann langsam beim Wachsen zusehen kann. Um die Pflanzen zu transportieren laden wir sie auf einen Pickup um sie irgendwo anders wieder abzuladen.

Momentan wird in der Baumschule ein Gewächshaus errichtet. Um die Fortschritte der Arbeiter zu sehen und die weiteren Pläne zu besprechen schauen wir dort momentan öfter vorbei.

Sonst besteht meine Arbeit im Großen und Ganzen darin kleine Aufgaben zu erledigen, die in der Foundation anstehen. Dazu gehört zum Beispiel das Abfüllen von *Honig*, der dann bei uns im Büro verkauft wird. Manchmal bin ich aber auch einfach Repräsentantin der FLQE. Beispielsweise war ich mit bei einer *Eco- Messe*, die an einer Uni in San Francisco stattgefunden hat. Dort haben verschiedene Organisationen sich vorgestellt, die alle mit dem Thema Nachhaltigkeit zu tun haben. Es wurden einige Reden über den Klimawandel und Nachhaltigkeit gehalten und es wurden Vorschläge geliefert, was jeder Einzelne tun kann.





Das Einzige was mich auf der Arbeit wirklich aufregt sind die vielen Moskitos, denn sie lieben mich trotz Moskitospray wirklich sehr. Hinter unserem Büro ist ein Wald mit einem kleinen Fluss, deshalb wimmelt es bei uns nur so von ihnen. Aber eigentlich will ich mich darüber nicht beklagen, weil die Arbeit mir sonst echt Spaß macht.

Reisen:



Reisen ist bei mir ein großes Thema. Denn alles was ich unter der Woche nicht mache hole ich dann am Wochenende wieder nach. Bedeutet, dass ich fast jedes Wochenende unterwegs bin, um das Land kennen zu lernen. Außerdem gibt es mir die Möglichkeit meine Freunde zu besuchen und zusammen zu reisen. Ich könnte mich gar nicht entscheiden was mir mehr gefällt. Strand oder Regenwald. Stadt oder Campo. Ich bin einfach komplett fasziniert wie klein dieses Land

und wie groß an Vielfalt ist. Von allen Reisen bzw Wochenendtrips zu berichten würde jetzt ein wenig den Rahmen sprengen, deshalb beschränke ich mich ein wenig. Aber keine Sorge: In meinem Blog <https://fliederinsblau.wordpress.com/> berichte ich ausführlicher von meinem Leben und somit auch meinen Ausflügen hier.

Mein erstes Wochenende habe ich zum Beispiel am Strand von Cabarete verbracht. Das ist ein Strand an der Nordküste der Insel. Der Strand ist wirklich ein Postkarten Abklatsch, so wie einige auf dieser Insel. Also volles Programm mit Palmen und Sandstrand und blauem Himmel. Es ist wunderschön und auch sehr ruhig. Das Wochenende war für mich super wichtig, um zu realisieren, dass ich dieses Jahr auf einer Insel wohnen werde. Besonders am Anfang hat sich das nämlich noch sehr unreal für mich angefühlt (Ich meine *Halloo* ich kann für ein Wochenende einfach an den Strand fahren!) Wir haben uns dann mit unseren Hängematten an den Strand 'gecornert' und einfach genossen. Genießen. Etwas was ich hier noch mal richtig lerne.





Meine meisten Wochenenden habe ich wahrscheinlich in Santiago verbracht. Santiago hat nicht nur eine schöne Stadt und einige Bars, sondern auch einen botanischen Garten. Außerdem leben auch andere Freiwillige hier. Es ist also immer irgendwie was los. In Santiago habe ich mit anderen Freiwilligen über Couchsurfing Freunde gefunden. Immer wenn ich bei Couchsurfern übernachtete lerne ich unfassbar viel über das Land und die Leute. Man kann sich wunderbar austauschen und lernt auch den ein oder anderen Insider Tipp der jeweiligen Stadt kennen. So habe ich schon eine Freundin in Santo Domingo kennen gelernt mit der ich auch schon gemeinsam gereist bin. Als flexible Person ist das also eine wirkliche Empfehlung.

Von der Häufigkeit folgt nach Santiago wahrscheinlich Jarabacoa. Denn auch dort habe ich schon einige Wochenenden verbracht. Jarabacoa ist ein Dorf in der Mitte vom Land, das ein wenig in den Bergen liegt. Diese Stadt hats mir echt angetan, weil sie einfach grüner ist, als andere Städte hier. Besonders um Jarabacoa drum herum gibt es eine neben Bergen mit krasser Aussicht auch Flüsse und sogar Wasserfälle. Diesen Ausblick hier sieht man oben auf dem *Mogote*. Dem Hausberg von Jarabacoa.



Den Osten und den Süden des Landes habe ich mir fest für die nächsten Monate vorgenommen. Da bin ich bisher nämlich noch nicht hingekommen.



Ich bin extrem froh mit anderen Ecoselva-Freiwilligen in der DomRep zu sein. Denn dadurch habe ich immer jemanden zum Austauschen, zum Beispiel auch von Problemen. Mit den Sprachproblemen oder Problemen in der Gastfamilie fühlt man sich dann nicht mehr so ganz alleine. Außerdem habe ich immer jemanden mit dem ich mein Wochenende verbringen kann und das ist sehr wertvoll. Ich bin schon super dankbar für diese paar Monate, weil ich einfach neue Freunde gefunden habe.

Sprache

Ich werde oft gefragt, wie mein Spanisch läuft. Und ich kann sagen es läuft gut. Ich weiß noch wie eine ehemalige Freiwillige meinte, dass sie sich nach drei Monaten verständigen konnte, obwohl sie vorher kein Spanisch konnte. Auch bei mir sind jetzt fast vier Monate rum und ich kann mich tatsächlich unterhalten. Auf Spanisch. Klingt für mich immer noch verrückt. Natürlich habe ich immer noch täglich Probleme mit der Sprache. Beispielsweise setzt mein Spanisch immer aus, wenn ich müde bin. Und natürlich fehlt mir Fachvokabular in allen Bereichen, aber ich höre gerne zu und lerne so jeden Tag neu. Die meisten Alltagssituationen bekomme ich jetzt alleine gemeistert. Ich finde es sehr spannend wie viel man in kurzer Zeit lernen kann, wenn man wirklich darauf angewiesen ist. Ich weiß natürlich wie wenig Spanisch ich beherrsche. Das merke ich immer wieder an den gelegentlichen Frustrationen, wenn mein Gegenüber einfach nicht versteht was ich meine oder ich einfach nicht sagen kann was ich genau möchte. Deswegen bin ich umso dankbarer, dass mir manchmal auch etwas dreimal erklärt wird. Was mir auf jeden Fall fehlt ist Grammatik. Das werde ich bestimmt/vielleicht noch irgendwie nachholen.

Ich bin einfach total gespannt auf die kommenden Monate und ich versuche so viel mitzunehmen wie es nur geht. Ich mache mir auch noch nicht die Sorge vor zu großen Tiefs, weil sowieso irgendwann kommen. *Momentan bin ich einfach richtig am Leben.*

